

Projektinformation

Bio lohnt sich



Indien In den großen Städten steigt die Nachfrage nach Bio-Produkten. Für viele Kleinbauernfamilien in ländlichen Regionen ist das eine Riesenchance. Die Organisation ICRA unterstützt sie bei der Umstellung auf nachhaltigen Anbau und hilft ihnen bei der Vermarktung ihrer Produkte.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation	3
Wissenswertes über Indien	
Bio lohnt sich	4
In Indiens Städten steigt die Nachfrage nach Bio-Produkten. ICRA hilft den Kleinbauernfamilien, diese Riesenchance zu nutzen	
„Die ökologische Landwirtschaft sichert eine nachhaltige Entwicklung“	6
Interview mit Babu Peethambaran, dem Leiter der Brot-für-die-Welt-Partnerorganisation ICRA	
Die Kümmerin	8
Mathihalli Basamma ist die treibende Kraft ihrer Selbsthilfegruppe	
„Jetzt mache ich wieder Gewinn“	10
Vier Menschen berichten, wie sie von der Projektarbeit profitiert haben	
Stichwort: Ernährung	13
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	14
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	17
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, Juli 2016 **Texte** Rainer Lang

Fotos Christoph Krackhardt **Gestaltung** FactorDesign

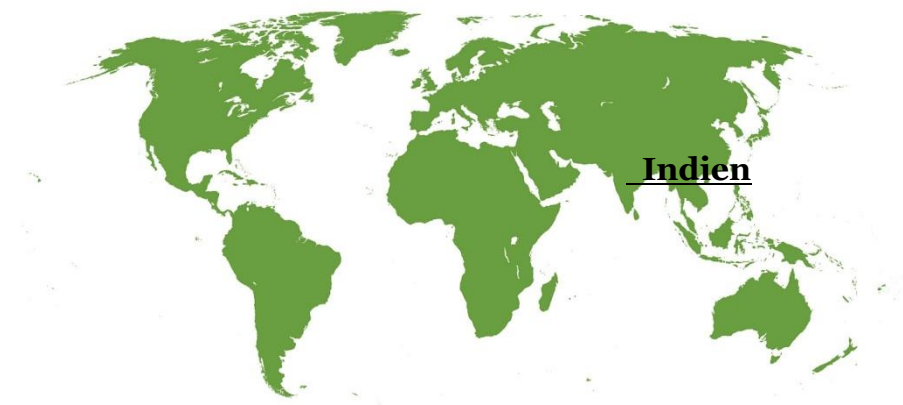
Feedback

Ihre Meinung, Anregungen oder Kritik sind uns willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Landesinformation

Indien

Die Bundesrepublik Indien umfasst den größten Teil des indischen Subkontinents und ist mit einer Bevölkerung von über 1,2 Milliarden Menschen die größte Demokratie der Erde. Trotz des enormen Wirtschaftswachstums der letzten Jahre müssen noch immer rund 70 Prozent der Inderinnen und Inder mit weniger als zwei Dollar am Tag auskommen, über 300 Millionen haben sogar weniger als einen Dollar am Tag zur Verfügung. Jedes dritte indische Kind gilt als chronisch unterernährt, etwa die Hälfte der Bevölkerung hat keinen Zugang zu sauberem Wasser. Im Vielvölkerstaat Indien ist die große Mehrheit der Bevölkerung (circa 80 Prozent) hinduistisch. Knapp 15 Prozent sind muslimischen Glaubens, nur etwas mehr als zwei Prozent bekennen sich zum Christentum.



	Indien	Deutschland
Fläche in km ²	3.287.263	357.121
Bevölkerung in Millionen	1.251,7	80,8
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	381	226
Säuglingssterblichkeit in %	4,2	0,3
Lebenserwartung		
Männer	67	78
Frauen	69	83
Analphabetenrate in %		
Männer	18,7	<1
Frauen	39,4	<1
Bruttoinlandsprodukt in Dollar/Kopf	6.200	47.400

Quelle: CIA World Factbook (2016)



Die Flagge Indiens

Im Zentrum steht ein blaues Rad mit 24 Speichen, die die Stunden des Tages symbolisieren. Das Rad, auch Chakra genannt, ist ein altes buddhistisches Symbol. Die Farbe Saffrangelb steht für Mut, Weiß für Wahrheit und Frieden, Grün für Glauben, Wohlstand und Treue.

Bio lohnt sich

In den großen Städten Indiens steigt die Nachfrage nach Bio-Produkten. Für viele Kleinbauernfamilien in ländlichen Regionen ist das eine Riesenchance. Die Organisation ICRA unterstützt sie bei der Umstellung auf nachhaltigen Anbau und hilft ihnen bei der Vermarktung ihrer Produkte.

Das Geschäft ist gar nicht so leicht zu finden im Durcheinander der indischen Megametropole Bangalore. Nur ein einziges Schild weist auf den kleinen, etwas versteckt liegenden Bioladen hin. Doch über mangelnden Zuspruch kann sich Sumana Reddy trotzdem nicht beklagen. „Inzwischen kommen unsere Kunden von weit her“, freut sich die Inhaberin von „Fresh Earth“. „Immer mehr Menschen wollen sich gesund ernähren.“

Ihre biologisch angebauten Lebensmittel bezieht die 46-Jährige zum großen Teil über ICRA, eine Partnerorganisation von Brot für die Welt. Die hat in ländlichen Regionen rund um Bangalore ein Netzwerk von Kleinbauernfamilien aufgebaut, die ökologischen Landbau betreiben. „Die Bio-Produkte sind zwar ein bisschen teurer, aber sie sind ihren Preis wert“, sagt Venkataraman Jaxagopal. Der Finanzberater wohnt in der Nachbarschaft und ist Stammkunde bei „Fresh Earth“. Er hat sich fürs Mittagessen mit frischem Gemüse eingedeckt: Zwiebeln, Tomaten und Knoblauch liegen in seinem Einkaufskorb. „Jeder weiß, dass konventionelle Bauern in Indien sehr viel Kunstdünger und Pestizide benutzen“, sagt der 60-Jährige. „Das macht uns nicht nur krank, sondern ist auch schlecht für die Umwelt.“

Während der Finanzfachmann zahlt, füllt sich der Laden immer mehr. Seit drei Jahren steige die Nachfrage nach Biowaren deutlich, beobachtet Sumana Reddy. Deshalb ist sie auf der Suche nach größeren Räumlichkeiten. In den Regalen ihres Ladens findet sich eine breite Palette von Lebensmitteln: von Bockshornklee, Koriander und Chili über Zwiebeln, Erdnüsse und Linsen bis hin zu Hirse und Sonnenblumenöl. Viele Produkte stammen aus dem Distrikt Bellary, der rund 300 Kilometer von Bangalore entfernt ist. Hier ist ICRA seit knapp zehn Jahren aktiv. Heute umfasst die dortige Kooperative rund 600 Mitglieder.

Auf den Feldern ist alles grün

Eines der Mitglieder ist Goneppa Kunder. Obwohl in der gesamten Region Trockenheit herrscht und viele konventionell wirtschaftende Bauern über Ernteeinbußen klagen, gedeiht die Hirse auf seinem Feld prächtig. Auch auf den benachbarten Feldern ist alles grün. „Beim ökologischen Landbau hält der Boden die Feuchtigkeit länger“, erklärt er, während er selbsthergestellten Biodünger auf dem Feld verteilt. „Wir können trotz ausbleibenden Regens genug ernten.“

Die in der industriellen Landwirtschaft eingesetzten Hybridpflanzen – von den großen Agrarkonzernen mit dem Versprechen auf höhere Erträge vertrieben – sind dagegen auf ausreichend Regen angewiesen. Wenn der ausbleibe, falle auch die Ernte aus, betont Kunder. Vor sieben Jahren stand er selbst fast vor dem Ruin. Der Boden seiner Felder war durch den Einsatz



Treuer Kunde Venkataraman Jaxagopal ist von der Qualität der Ware bei „Fresh Earth“ überzeugt.

Projektträger

Institute for Cultural Research & Action (ICRA)

Spendenbedarf

179.000 Euro

Kurzinfo

Institute for Cultural Research & Action (ICRA) wurde **1983 gegründet**. Die Organisation setzt sich für eine **nachhaltige und ökologische Landwirtschaft** ein. Sie will damit zur **Ernährungssicherung** armer und ausgegrenzter Bevölkerungsgruppen im **Bundesstaat Karnataka** beitragen. In der aktuellen Projektphase arbeitet ICRA mit **2.100 Kleinbauernfamilien** in **drei Distrikten** zusammen. Neben Schulungen zu **ökologischem Anbau**, zum Einrichten von **Saatgutbanken** und zum Anlegen von **Gemüsegärten** erhalten sie auch Unterstützung bei der **Vermarktung** ihrer Produkte.

des chemischen Düngers völlig ausgelaugt. Nach der Umstellung auf Ökolandbau ist er nun wieder fruchtbar. Und Kunder erzielt höhere Erträge als je zuvor.

Die Erfolge der Ökobauern sind unübersehbar. Unter der Anleitung von ICRA haben sie ihr traditionelles Saatgut wiederentdeckt. Auf ihren Feldern wachsen längst keine Monokulturen mehr, sondern mehr als 15 verschiedene Pflanzensorten: von Mais und verschiedenen Hirsearten über Sonnenblumen, Kichererbsen und Bohnen bis hin zu Erdnüssen und Okra. Der ökologische Anbau erfordert von den Kleinbauernfamilien jedoch einen Einsatz – und eine systematische Herangehensweise. Diese vermittelt ICRA in Kursen und Workshops. Neben der Produktion von Saatgut geht es dabei auch um die Herstellung von Kompost und Dünger zum Nährstoffmanagement des Bodens. Diejenigen, die sich darauf eingelassen haben, sind mehr als zufrieden. Zurück zum konventionellen Anbau will niemand. Auch die umtriebige Bäuerin Kotramma Kurubannahalli, auf deren Feldern vor allem Mais und Bohnen wachsen, ist durch und durch begeistert: „Ich habe immer genügend zu essen und durch den Verkauf der Überschüsse ein regelmäßiges Einkommen“, freut sie sich.

Immer mehr Ökoläden entstehen

So beeindruckend die Erfolge von ICRA auch sind, einen Wermutstropfen gibt es: Noch gibt es Probleme bei der Vermarktung der Produkte. Zwar beliefern die Kleinbauernfamilien inzwischen 22 Ökoläden im Bundesstaat Karnataka. Doch der Löwenanteil der Ernte, nämlich 90 Prozent, wird immer noch über Großhändler auf traditionellen Märkten vertrieben. Weil die Produkte dort nicht als Ökoware ausgezeichnet sind, bekommen die Bauern und Bäuerinnen nur den regulären Preis.

Doch die Zahl derjenigen, die bereit sind, für ökologisch hergestellte Lebensmittel mehr zu zahlen, wächst. „Ökologische Landwirtschaft liegt im Trend“, meint ICRA-Leiter Peethambaran Babu. Als Beleg dafür sieht er den Boom der Ökoläden. Mehr als 40 solcher Geschäfte seien in jüngster Zeit in Bangalore eröffnet worden, sagt er. Seiner Ansicht nach ist es höchste Zeit für diese Kehrtwende. Denn das Versprechen dauerhaft hoher Erträge könne die industrielle Landwirtschaft nicht einlösen. Katastrophale Ernteauffälle, kaputte Böden und ruinierte Bauernfamilien seien die Folge. Die Landwirtschaft in Indien werde so zugrunde gerichtet. ICRA will die Kleinbauernfamilien aus der Abhängigkeit der großen Agrarkonzerne befreien und aus der Schuldenfalle holen. „Die Bauern sollen selbstständig sein und eigene Ideen entwickeln“, sagt Babu. Ist die Ernährung gesichert, hört auch die Landflucht auf, ist er überzeugt. Und dann verbessere sich automatisch auch die Versorgung der Städte.

Erst vor wenigen Tagen konnte der Leiter von ICRA einen weiteren wichtigen Erfolg verkünden: Dank der Lobbyarbeit seiner Organisation dürfen Ökobauern ihre Waren auf dem Wochenmarkt der Großstadt Mysore zukünftig an eigenen Ständen verkaufen – und erzielen somit auch einen höheren Preis. Nach diesem Vorbild will ICRA seine Ökoprodukte nun auch andernorts vertreiben.



Handarbeit Kotramma Kurubannahalli baut vor allem Mais und Bohnen an. Die Überschüsse verkauft sie.

Kostenbeispiele

20 kg Biohirse-Saatgut (reicht für einen Hektar):	20 Euro
Eintägiger Workshop für 100 Kleinbauern und –bäuerinnen (vor Ort):	50 Euro
Dreitägiges Seminar für 30 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (inkl. Übernachtung und Fahrtkosten):	400 Euro

„Die ökologische Landwirtschaft sichert eine nachhaltige Entwicklung“

Vor zehn Jahren hat ICRA mit Unterstützung von Brot für die Welt begonnen, in drei Projektregionen rund um die südindische Metropole Bangalore die ökologische Landwirtschaft einzuführen. Inzwischen sind mehr als 2.100 Familien der Initiative gefolgt. Babu Peethambaran ist der Leiter von ICRA. Im Interview spricht er über den Zustand der indischen Landwirtschaft und die Ziele seiner Organisation.

In den ländlichen Regionen rund um Bangalore sind die Probleme in der Landwirtschaft unverkennbar. Dies räumt selbst die Regierung des Bundesstaates ein. Woran liegt das?

Ja, davor kann man die Augen nicht mehr verschließen. Allein zwischen April und August 2015 haben sich im Bundesstaat Karnataka 500 Kleinbauern selbst getötet. Eine entscheidende Ursache sind die Monokulturen, die man überall sieht, sei es Mais, Reis oder Zuckerrohr. Wenn es zur rechten Zeit keinen Regen gibt, dann fällt die Ernte aus. Und das kann dann eine Katastrophe auslösen.

Wie wirkt sich das konkret aus?

Die Kleinbauernfamilien in den ländlichen Gebieten geraten immer mehr unter Druck. Wenn die Ernte ausfällt, werden ihre Schulden immer größer, weil sie ja für Saatgut und Dünger Kredite aufgenommen haben. Auf dem Land herrscht eine zunehmende wirtschaftliche Unsicherheit. Die landwirtschaftliche Krise ist unübersehbar.

Wie konnte es dazu kommen?

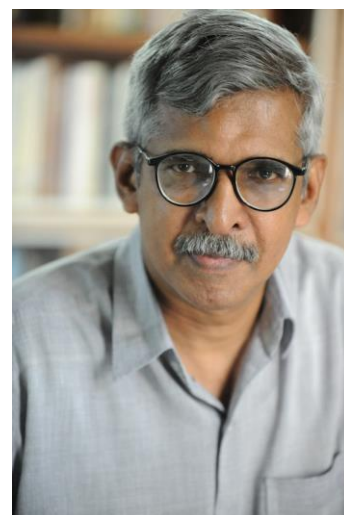
Hinter den Problemen in der Landwirtschaft steckt meiner Ansicht nach eine ökologische Krise. Die grüne Revolution in Indien brachte in den 1960er und 1970er Jahren eine enorme Ausweitung der Erträge in der Landwirtschaft. Aber das hielt nur zwei Jahrzehnte an.

Was ist dann passiert?

Eine große Bodenerosion sowie eine Verschlechterung der Bodenqualität durch den Einsatz von Chemikalien waren die Folge. Dazu kam, dass sich das Klima verändert hat. Der Regen kommt nicht mehr zur üblichen Zeit, es gibt Dürreperioden. Und dafür sind die Monokulturen extrem anfällig. Dazu kommt, dass die ländlichen Gebiete sträflich vernachlässigt worden sind. Es wurde in den Aufbau der Industrie investiert, aber nicht in die ländliche Infrastruktur und die Agrarwirtschaft. Das hat zum Niedergang der ländlichen Regionen beigetragen. Kleinbauern und -bäuerinnen können nicht mehr von der Landwirtschaft leben. Viele wandern ab, um in einer Fabrik ihr Geld zu verdienen.

Welche Möglichkeiten gibt es zur Lösung der Krise?

Momentan sind die Kleinbauernfamilien die Verlierer. Zunächst sollten sie einen fairen Preis für ihre Produkte bekommen. Dafür müssen zivilgesell-



Beobachtet und analysiert Babu Peethambaran sieht die grüne Revolution der 1960er Jahre als Auslöser der ökologischen Krise Indiens an.

schaftliche Gruppen Lobbyarbeit bei der Regierung betreiben. Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Menschen auf dem Land nicht genügend Informationen haben. Es fehlt in den Dörfern an Bildung. Sonst würden nicht so viele Kleinbauernfamilien immer wieder in die Schuldenfalle tappen.

Was erhoffen Sie sich davon?

Es geht darum, nachhaltige Produktionsweisen in der Landwirtschaft einzuführen. Die ökologische Landwirtschaft sichert die nachhaltige Entwicklung auf dem Land. Sie führt zu guter Bodenqualität und guten Erträgen selbst bei Trockenheit. Das stärkt die Landwirte. Dafür ist aber ein großer persönlicher Einsatz nötig, weil die Umstellung auf Ökolandbau sehr aufwändig ist.

Welche Rolle spielt ICRA dabei?

Für uns ist es eine große Aufgabe, möglichst viele Kleinbauern und –bäuerinnen vom Nutzen der nachhaltigen Landwirtschaft zu überzeugen. Dann ist aber noch ein erhebliches Maß an Weiterbildung nötig. Es ist ermutigend zu sehen, dass sich in Indien langsam eine ökologische Bewegung entwickelt. Immer mehr Menschen wissen, dass viele Chemikalien eingesetzt werden auf den Feldern. Sie wollen gesunde Lebensmittel. Seitdem wir unser Programm zur Einführung ökologischer Landwirtschaft 2007 in Kottur starteten, hat sich viel getan.

Was ist ihre Vision?

Unserer Organisation geht es um mehr als nur die Umstellung der Landwirtschaft auf Ökolandbau. Durch die entsprechende Bildung sollen die Kleinbauernfamilien ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zurückerhalten. Im Moment sind sie ja von den Konzernen abhängig. Dann wird es auch wieder erstrebenswert sein, auf dem Dorf zu leben. So lässt sich die Landflucht stoppen. Aber bis die Bauern und Bäuerinnen diese Art von Freiheit erringen, ist es noch ein weiter Weg, der viel Zeit in Anspruch nehmen wird.



Grüne Alternative Nachhaltige Produktionsweisen in der Landwirtschaft können Kleinbauernfamilien absichern und die Umwelt schützen. Davon ist Babu Peethambaran überzeugt.

Die Kümmerin

Mathihalli Basamma ist die treibende Kraft in ihrer Selbsthilfegruppe. Dank Frauen wie ihr fällt die Arbeit von ICRA auf fruchtbaren Boden.

Für das Projekt war die junge Frau von Anfang an Feuer und Flamme. „Weil davon alle profitieren“, sagt Mathihalli Basamma. Die Kleinbäuerin war eine der treibenden Kräfte der Kampagne für Hausgärten, die ICRA vor einigen Jahren in den Dörfern der Region Kottur in Südindien ins Leben rief. Damit wollte ICRA für eine ausgewogene Ernährung sorgen. Die Familien, die in den von der Organisation initiierten Gruppen für ökologische Landwirtschaft zusammengeschlossen sind, sollten ihren täglichen Speiseplan dadurch erweitern, dass sie Gemüse hinter ihren Häusern anbauen.

Vor allem Frauen wie Mathihalli sorgten für den Erfolg der Kampagne. Die junge Frau ist engagiert, zielstrebig und selbstbewusst. Und sie setzt sich dafür ein, dass es den Menschen in ihrem Dorf gut geht. Die Kleinbäuerin ist nicht nur in der von ICRA gegründeten Gruppe aktiv, sondern arbeitet seit fünf Jahren auch für den staatlichen Gesundheitsdienst als medizinische Helferin. Mathihalli Basamma kümmert sich um die schwangeren Frauen in drei Dörfern, in denen insgesamt 1.000 Familien leben. Obwohl damit eine große Verantwortung verbunden ist, kann sie von dem Verdienst allein nicht ihren Lebensunterhalt bestreiten. So betreibt sie gemeinsam mit ihrem Mann Ökolandbau. Das Ehepaar bewirtschaftet etwa zwei Hektar Land. Die Vorzüge der ökologischen Landwirtschaft sind für die 28-Jährige gar nicht hoch genug einzuschätzen. Sie ist mit den Sorgen und Nöten der Menschen in der Region vertraut und weiß, wie sehr diese unter Ernteausfällen wegen ausbleibender Regenfälle leiden. Umso mehr bedauert sie, dass sich nicht schon mehr Bauern und Bäuerinnen dem Ökolandbau verschrieben haben.

Weniger Konflikte durch das Engagement von Frauen

„Die Schulungen von ICRA haben besonders die Frauen gestärkt“, erzählt Mathihalli. „Sie haben uns Rückhalt und Kraft gegeben, eine führende Rolle in der Gruppe zu übernehmen.“ So sorgen die Frauen zum Beispiel dafür, dass der Öko-Dünger gemeinsam hergestellt und genutzt wird. Aufgrund des Engagements der Frauen gebe es auch keine Konflikte in der Gruppe, meint Mathihalli.

Auch ihre Bilanz im Gesundheitsdienst kann sich sehen lassen. Sowohl die Kinder- als auch die Müttersterblichkeit ist deutlich zurückgegangen. Das hängt damit zusammen, dass Mathihalli mehr Frauen als früher dazu bewegen kann, zur Geburt in eine Klinik zu gehen. Zum Wohlbefinden der Schwangeren trägt nach Ansicht Mathihallis aber auch die richtige Ernährung bei. Und dafür sind für sie die Hausgärten das ideale Mittel. „Durch sie lässt sich eine vielfältige und ausgewogene Ernährung sicherstellen“, betont die Bäuerin. In den hinter den Häusern angelegten Gärten wird allerlei Gemüse wie Tomaten, Bohnen oder Okra angebaut, aber auch Gewürze wie Koriander und Senf.



Begeistert Die Kleinbäuerin Mathihalli Basamma engagiert sich für die Kampagne für Hausgärten des Brot-für-die-Welt-Partners ICRA.



Voll des Lobes Gayathri Vardaraj weiß das Engagement von Mathihalli Basamma zu schätzen.

Für die Bauerngruppen sind engagierte und ambitionierte Frauen wie Mathihalli ein Glücksfall, ist Gayathri Vardaraj, die Initiatorin des Projekts von ICRA, überzeugt. „Die Gruppen sind nicht zuletzt deshalb so stark, weil sich die Mitglieder so gut ergänzen“, erläutert sie. Rund die Hälfte der inzwischen 1.300 Angehörigen der Ökogruppen in der Region sind Frauen. Und das Beispiel von Mathihalli zeigt, wie wichtig ihr Engagement ist.

„Jetzt mache ich wieder Gewinn“

Vier Menschen aus der Projektregion berichten, wie sie von der Unterstützung durch ICRA profitiert haben.

„Unser Leben hat sich völlig verändert“

„Vor acht Jahren haben wir mit dem ökologischen Landbau begonnen. Wir sind sehr glücklich damit. Davor mussten wir unser Dorf verlassen und auswärts unser Geld verdienen – zum Beispiel in einer 50 Kilometer entfernten Kupfermine oder bei einem der Großgrundbesitzer in der Region. Wir haben uns wie Sklaven gefühlt. Manchmal waren wir mehrere Monate von zu Hause weg. Dann kam ICRA und schlug uns vor, selbst Land zu bewirtschaften. Unter Anleitung der Mitarbeitenden haben wir damit begonnen, nicht bewirtschaftetes Land zu kultivieren. Wir haben die Büsche gerodet. Alles von Hand. Zur gleichen Zeit haben wir in den Workshops von ICRA gelernt, wie man ökologischen Anbau betreibt. Außerdem haben wir Saatgut erhalten. Jetzt bauen wir Erdnüsse, Hirse, Bohnen, Okra und Zwiebeln an, unseren Kompost produzieren wir selbst. Damit hat sich unser Leben völlig verändert. Wir fühlen uns jetzt frei und sind unabhängig von anderen. Wir können in unserem Dorf bleiben und müssen nicht mehr anderswo hingehen, um dort unter schlimmen Bedingungen zu arbeiten. Wir haben nun nicht nur selbst genug zu essen, sondern verkaufen den Überschuss an die Genossenschaft und auf dem Markt in Kottur. Das Geld reicht für die ganze Familie. Außerdem unterstützen sich die Mitglieder der Genossenschaft gegenseitig. Wir freuen uns, dass uns ICRA einen neuen Weg aufgezeigt hat.“

Durgamma Tindappar, 60 Jahre, ist Kleinbäuerin und lebt im Dorf Jagatakere bei Kottur. Sie gehört der in Indien immer noch stark ausgegrenzten und benachteiligten Gruppe der Dalits an. Gemeinsam mit ihrem Mann und ihrer Tochter bewirtschaftet sie etwa einen Hektar Land.

„Die Erträge sind sehr gut“

„Auf meinen Feldern wende ich die traditionellen Anbaumethoden an. Um den Ertrag zu steigern, lasse ich die Kühe auf dem Feld grasen, wenn die Hirsepflanzen eine bestimmte Größe erreicht werden. Danach wachsen sie umso kräftiger und ich kann mehr ernten. Das ist nur ein Beispiel dafür, wie ich meine Felder bewirtschafte. Ganz ohne chemischen Dünger. Und die Erträge sind sehr gut. Außerdem baue ich eine unserer alten, traditionellen Sorten an. Diese kann man gar nicht mit chemischen Mitteln behandeln, sonst stirbt sie ab.

Insgesamt bewirtschafte ich etwa anderthalb Hektar. Neben Reis und Hirse baue ich vor allem Gemüse an. Dieses liefern wir an Bioläden in Bangalore. Wir haben uns für die Vermarktung unserer Produkte schon viele Kenntnisse angeeignet. Wir haben auch verstanden, dass wir den ökologischen Anbau systematisch betreiben müssen. Wir hatten uns dafür entschieden und von ICRA viel Unterstützung erhalten.



Fühlt sich frei Durgamma Tindappar ist dankbar für die Unterstützung durch ICRA.



Freut sich Rangaswamappa baut mit ökologischen Methoden Reis und Hirse an. Er hat festgestellt, dass immer mehr junge Leute es ihm gleichtun.

Es ist leider so, dass viele junge Leute nicht mehr Landwirtschaft betreiben wollen, sondern sich in der Stadt eine Arbeit suchen. Selbst Bangalore ist noch nah genug. Deshalb können wir kaum noch Arbeitskräfte finden, die uns bei der Feldarbeit zur Hand gehen. Die Abwanderung ist sehr stark.

Aber das Land ist fruchtbar. Und wenn man es richtig bewirtschaftet, gibt es gute Erträge. In der Stadt sind die Wohnbedingungen meist katastrophal. In Bangalore leben oft zehn Personen in einem winzigen Raum. Weil es auch wenig Aussichten auf einen guten Job gibt, kommen einige junge Menschen enttäuscht zurück, um wieder das Land ihrer Vorfahren zu bewirtschaften. Sie tun es auf ökologische Weise. Das freut mich.“

Rangaswamappa ist Kleinbauer und lebt im Dorf Varadohalli bei Magadi, etwa 75 Kilometer von Bangalore entfernt. Der 65-Jährige gilt als Experte für Reis- und Hirseanbau.

„Wir unterstützen uns gegenseitig“

„Für die Umstellung auf die ökologische Landwirtschaft haben wir sechs Jahre benötigt. ICRA hat uns die entsprechenden Kenntnisse vermittelt. Auf einem halben Hektar pflanzen wir Zwiebeln an, auf dem restlichen Land betreiben wir gemischten Anbau mit Chili, Okra, Bohnen und Koriander. Davor hatten wir eine Monokultur mit Mais. Da gab es immer wieder Probleme mit dem Ertrag. Ich hatte bis dahin keine Ahnung von nachhaltiger Landwirtschaft. Ich fing an und hatte bald auch gute Erträge. Vor allem war die Qualität sehr gut.

In diesem Jahr haben wir 400 Säcke Zwiebeln zu je 60 kg geerntet. 90 Prozent der Ernte bringen wir auf den Großmarkt in Kottur. Von dort erfolgt der Transport in großen Lastwagen auf den Zentralmarkt in Bangalore. Die restlichen zehn Prozent unserer Ernte wird in Bioläden verkauft. Manchmal kommen die Händler nach Kottur und holen die Ware selbst ab. Ich hoffe, dass wir bald mehr Abnehmer in diesem Bereich haben. Bisher haben wir keine Lagerungsmöglichkeit und müssen die Zwiebeln deshalb schnell verkaufen. Die Preise schwanken von Tag zu Tag.

In den Dörfern ist die Situation nicht einfach. Es gibt nur vier Stunden Strom am Tag. Wir haben im Dorf eine Selbsthilfegruppe gegründet, in der wir uns gegenseitig unterstützen. Wir stellen zum Beispiel drei verschiedene Arten von Flüssigdünger her. Wir sparen auch gemeinsam Geld an. Und wer Geld braucht aus der Gruppe, kann sich zu niedrigen Zinsen etwas ausleihen. Die liegen bei zwei Prozent.“

Annapoorna Chigateri, Kleinbäuerin, aus dem Dorf Doopadahalli nahe Kottur



Gute Ernte Annapoorna Chigateri und ihr Mann Manjunath sind zufrieden mit dem Ertrag und der Qualität ihrer Bio-Zwiebeln.

„Ich freue mich, meine Erfahrungen weitergeben zu können.“

„Die Landwirtschaft habe ich von meinem Vater übernommen. Er hat konventionellen Anbau betrieben. Der Einsatz von chemischem Dünger und Pestiziden bei der Nutzung von Hybrid-Saatgut sollte die Nahrungsmittelproduktion erhöhen und Ernährungssicherheit schaffen. Aber das ist nicht gelungen, die Landwirtschaft ist vielmehr in eine Krise geraten. Deshalb ist es entscheidend, Alternativen zu suchen. Für mich persönlich war es ein Weg aus der Krise, als ich mich für den ökologischen Landbau entschieden hatte.

Wir waren eine Gruppe von Kleinbauern, die daran interessiert waren. ICRA hat uns die Methoden des ökologischen Anbaus durch systematisches Training beigebracht. Es gab viele Workshops, in denen wir uns die Grundkenntnisse aneigneten. Es gibt zum Beispiel ganz unterschiedliche Methoden, Flüssigdünger herzustellen. Außerdem habe ich gelernt, wie man Regenwasser speichert.

Ich kam in eine schwierige Situation, nachdem ich die Landwirtschaft von meinem Vater übernommen hatte. Ich bekam schlechtes Saatgut von Regierungsstellen und Unternehmen, dann fiel zu wenig Regen und es gab immer wieder schlechte Ernten oder sogar Ernteausfälle. Ich hatte zwar Einnahmen, aber die Ausgaben waren so hoch, dass ich keinerlei Gewinn erwirtschaftete. Mir blieb nichts übrig.

Seit der Umstellung auf ökologischen Anbau mache ich auch wieder Gewinn. Ich bewirtschafte ungefähr zwei Hektar und habe Zug um Zug auf Ökolandbau umgestellt, jedes Jahr einen halben Hektar. Ich habe mich von ICRA in meinem Dorf zum Trainer ausbilden lassen, damit ich die anderen bei der Umstellung beraten und unterstützen konnte. Schließlich bin ich 2007 zum Team von ICRA in der Projektregion Kottur gestoßen. Ich freue mich, dass ich hier meine Erfahrungen weitergeben und andere zur Umstellung auf den Ökoanbau bewegen kann. Es macht mir große Freude, meine Erfahrungen weiterzugeben.“

Kotresh Kogali ist Kleinbauer und stammt aus dem Dorf Hyalya in der Nähe von Kottur im Bundesstaat Karnataka. Der 38-jährige Vater von drei Kindern betrieb mehr als 20 Jahre lang konventionellen Landbau und kam durch ICRA zum ökologischen Anbau. Er ließ sich zum Trainer ausbilden und arbeitet seit 2007 im Team von ICRA in der Projektregion Kottur.



Macht wieder Gewinn Kotresh Kogali hat seine Felder nach und nach auf Ökolandbau umgestellt. Mittlerweile ist er Teil des ICRA-Teams in der Projektregion Kottur.



Stichwort

Ernährung

Fast 800 Millionen Menschen weltweit leiden unter Hunger und Unterernährung – das heißt, etwa jeder neunte Mensch auf der Welt hat nicht genug zu essen. **Eine weitere Milliarde** wird zwar satt, **nimmt** aber **mit ihrem Essen zu wenig Nährstoffe auf** und ist daher wenig leistungsfähig und anfällig für Krankheiten. Ein wachsender Teil der Mangelernährten lebt in der Stadt. Aufgrund ihrer Armut sind sie nicht in der Lage, sich mit gesunden Lebensmitteln zu versorgen.

Der Kampf gegen Hunger und Mangelernährung ist ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit von Brot für die Welt:

- Wir helfen Kleinbauernfamilien, mit umweltfreundlichen Methoden höhere Erträge zu erzielen.
- Wir klären die Bevölkerung in den Ländern des Südens über die Bedeutung einer vielfältigen und gesunden Ernährung auf.
- Wir unterstützen insbesondere Frauen, da sie oftmals die entscheidende Rolle in der Ernährung ihrer Familien spielen.

Denn immer noch gilt: **Satt ist nicht genug – Zukunft braucht gesunde Ernährung!**

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt (Hg.): **Satt ist nicht genug! – Zukunft braucht gesunde Ernährung**. Eine Einführung in die 56. bis 58. Aktion (DIN A 4, 36 Seiten, Artikelnummer 119 106 910, kostenlos).

Brot für die Welt (Hg.): **Stillen Hunger bekämpfen**. Eine Investition in die Zukunft (DIN A 4, 16 Seiten, Artikelnummer 129 501 880, kostenlos).

Brot für die Welt (Hg.): **Ernährung für alle oder Profit für wenige? Analyse 51** (DIN A 4, 28 Seiten, Artikelnummer 129 502 050, kostenlos).

Brot für die Welt (Hg.): **Der Energiepflanzenanbau gefährdet das Recht auf Nahrung. Aktuell 38** (DIN A 4, 2 Seiten, Artikelnummer 129 501 640, kostenlos).

Brot für die Welt (Hg.): **Welternährung braucht keine Gen-Technik. Aktuell 37** (DIN A 4, 8 Seiten, Artikelnummer 129 501 620, kostenlos).

Brot für die Welt (Hg.): **Schwellenländer. Arm und reich zugleich. Im Fokus 01/2016** (DIN A 4, 44 Seiten, Artikelnummer 119 108 990, kostenlos).

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): **Indien. Ein Länderporträt**. Bonn 2015.

Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V. (Hg.): **SympathieMagazin Indien verstehen**. Seefeld-Hechendorf. 2010.

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEf) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zum Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEf, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Telefon 0711 28 47 243, info@ezef.de, www.ezef.de

DVD-Paket **Hunger**, enthält den vollständigen Dokumentarfilm von Karin Steinberger und Marcus Vetter sowie umfangreiche Bildungsmaterialien, ausgezeichnet mit der Comenius-Medaille für hervorragende didaktische Multimedia-Produktionen (2 DVDs, Artikelnummer 119 301 730, 10 Euro).

III. Materialien zum Projekt

Fotoserie (10 Fotos, Artikelnummer 119 311 230, Schutzgebühr 5 Euro) Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung.

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/icra

IV. Weitere Projekte zum Thema

Brasilien: Gesundes Essen für alle
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/capa

Togo: Lokal statt global
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/oadel

Indien: Zukunft durch Vielfalt
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/navdanya

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de

Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswertes zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

Auf dieser Seite haben wir Informationen zu unserer Ernährungskampagne „Niemand is(s)t für sich allein“ sowie zur weltweiten Ernährungskrise und ihren Ursachen zusammengestellt.

www.brot-fuer-die-welt.de/mediathek

In unserer Mediathek finden Sie Projektfilme und TV-Spots, Audiobeiträge und Präsentationen sowie unseren monatlichen Podcast zu einem entwicklungspolitischen Thema.

www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Indien_node.html

Das Auswärtige Amt bietet neben aktuellen Reise- und Sicherheitshinweisen Basisinformationen über Indien.

www.bpb.de/internationales/asien/indien/

Das Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung bietet unter anderem einen Text über die Krise der indischen Landwirtschaft.

<http://liportal.giz.de/indien.html>

Auf den Seiten der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finden Sie umfangreiche Informationen und eine kommentierte Linkliste zu Indien.

www.iz3w.org

Das Freiburger Informationszentrum 3. Welt e. V. (iz3w), das eine gleichnamige Monatszeitschrift herausgibt, versteht sich als Zentrum kritischer politischer Arbeit zu entwicklungspolitischen Themen. Der Verein führt ein umfangreiches Zeitschriftenarchiv und engagiert sich in der Bildungsarbeit.

www.suedasien.info

Informationsportal zu verschiedenen Themenbereichen und Ländern Südasiens.

<https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/in.html> Aktuelle Zahlen und Fakten zu Indien liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.epo.de

Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

www.entwicklungsdienst.de

Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e. V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Zentraler Vertrieb,
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777,
Fax: 0711 7977 502, E-Mail: vertrieb@diakonie.de

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt die Ernährung aller Menschen am Herzen? **Sie möchten das Projekt „Bio lohnt sich“ unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Ernährung“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Ernährung ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Postfach 40 1 64

10061 Berlin

Telefon: 030 65211 1189

service@brot-fuer-die-welt.de